

von **Annegret Diethelm**
und **Attilio D'Andrea**

“Vielleicht hält jeder jeden anderen für etwas merkwürdig”
(P. Highsmith, “Untergetaucht im Tessiner Winter”)

DIE TALENTIERTE MISS HIGHSMITH IM TESSIN

“Highsmith, Patricia”, lasen wir zufällig im Telefonbuch unter Aurigeno, damals, kurz nachdem wir uns im Maggiatal niedergelassen hatten. Patricia Highsmith, die weltbekannte Schriftstellerin, in Aurigeno, quasi in unserer Nachbarschaft? Wie und warum sollte die hierher kommen? Inzwischen wissen wir's, dank des Buches von Joan Schenkar: Pat hatte immer und überall gegen Steuern gewettert, in England, in Frankreich und in den USA, und ihre lange Vorgeschichte umfasst Steuerflucht, finanzielle Umschichtungen und in unscheinbaren Briefumschlägen getarnte Tantiemenschecks aus dem Ausland. In ihrer Abwesenheit durchsuchten französische Zollbeamte deshalb ihr Haus in Montcourt südlich von Paris. Die offiziellen französischen Nachforschungen in ihren Finanzen reichten aus, um Pat zu einem drastischen Schritt zu bewegen: Sie verliess das Land. Und der Kanton Tessin konnte 1981 einen Steueroptimierer mehr in seinen Reihen begrüssen.

Das Haus in Aurigeno hatte Ellen Hill, eine alte Freundin, die in Ascona wohnte, für Patricia Highsmith gefunden. Daniel Keel (ihr Verleger vom Diogenes Verlag) beschrieb es so: “Die Leute gehen des Lichts wegen ins Tessin, aber sie liess sich im dunkelsten, beengtesten Haus nieder, kein Platz, keine Lebensqualität; sie bot ihren Gästen nichts, aber sie bot sich auch selbst nichts. Es war das ungemütlichste Haus der Welt.”

Wir haben es damals nicht gewagt, die ominöse Telefonnummer anzuwählen, so verlockend es auch gewesen wäre. Zumindest in kulinarischer Hinsicht scheinen wir dabei nichts verpasst zu haben: Pat leitete ihren Aufenthalt in Aurigeno mit einer Cocktailparty auf ihrer Terrasse ein. Ein Gast erinnert sich der Hords' oeuvres: “Gekochte Eier, halbiert, mit Mayonnaise aus der Tube, das Essen war ziemlich schrecklich und unattraktiv; wer auch immer es vorbereitet hatte, hatte keinerlei Sinn für Ästhetik.” Auch auswärts zeigte sich Patricia Highsmith den Genüssen der Küche abhold: In der sengenden Augusthitze des Jahres 1983 lud (der damalige Festivaldirektor) David Streiff sie während des Filmfestivals ins Grand Hotel in Locarno ein. “Sie wollte kein Menü, sondern eine Pizza, die sie eigens von wo anders holen mussten”, erzählte er, “und selbst davon ass sie nur die Tomaten.” Ausflüge scheinen ohnehin ei-

“Sie war nicht nett. Sie war selten höflich. Und niemand, der sie gut kannte, hätte sie grosszügig genannt” (Joan Schenkar). Eine grantige und kantige, verletzliche und nachtragende, nikotin- und alkoholsüchtige Frau tritt uns da zwischen zwei Buchdeckeln entgegen – und auch eine geniale Schriftstellerin, “die Dichterin der unbestimmbaren Beklemmung” (Graham Green), die Beschwörerin unausweichlichen Schicksals, die

Die Autorin



Oscar Wildes Nichte Dorothy.

Joan Schenkar wurde 1952 in Seattle im US-Bundesstaat Washington geboren und war dort, nach eigenem Bekenntnis, mit 14 Jahren die einzige Existentialistin der Stadt. Sie studierte Literatur und Kunst. Die Künstler- und Intellektuellenviertel Greenwich Village in New York und Saint-Germain-des-Près in Paris wurden zu ihrer neuen Heimat. Joan Schenkar ist unter anderem Leiterin der New Yorker Force Majeure Produktionsfirma für Film und Theater. Vor ihrem Buch über Patricia Highsmith, schrieb sie eine Biographie über

Führerin in menschliche Abgründe. Patricia Highsmith, die sich allem und allen so gern entzog, hätte keine Freude an dieser Biographie gehabt, der neugierige Leser und die interessierte Leserin, der/die wissen will, wer beim unsterblichen Mr. Ripley die Fäden zog (und warum!), umso mehr. Und wer hat schon gewusst, dass sie ihre letzten Lebensjahre hier im Tessin verbracht hat?

Das Buch



Deutsch verlegt worden sind.

Auf 886 Seiten hat Joan Schenkar das komplexe Leben wie auch das nicht minder komplexe Werk von Patricia Highsmith in einer umfassenden Biographie destilliert, ein Destillat aus Brief- und Tagebuchzitaten, Gesprächen mit Bekannten, akribischen Nachforschungen in Archiven; die entsprechenden Anhänge füllen weitere 180 Seiten. Das englische Original von 2009 trägt den Titel “The Talented Miss Highsmith: The Secret Life and Serious Art of Patricia Highsmith”. Die deutsche Übersetzung erschien vor kurzem unter dem Titel “Die talentierte Miss Highsmith” (ISBN 978 3 257 06898 6, CHF 41.90) beim Diogenes Verlag in Zürich, bei dem auch alle Highsmith-Bücher auf



Die “Ex-Casa Highsmith” in Aurigeno



ne Ausnahme gewesen zu sein. Die alternde Grande Dame hatte sich in ihr Schneckenhaus zurückgezogen: In einem seltsamen – sehr seltsamen – Artikel mit dem Titel “Winter im Tessin” schrieb Pat, dass sie sich in Aurigeno nur mit Deutscher oder Deutsch-Schweizer abgeben. Sie bezeichnete ihr Haus als “U-Boot” – aber ein U-Boot inmitten von Gestein statt Wasser – und beschwor die eigentümlichen mineralischen Strahlungen durch die starke Granitkonzentration in den Bergen, Konzentrationen, die einen “magnetischen Effekt” hatten, der einem die Lebensenergie raubte. Sie schien Gefallen an dieser Idee zu finden und sie auf fatalisti-

sche Weise anzunehmen: “Wie kann man sich der Masse des Gesteins entziehen?” ... Auch im Tessin fand Pat wieder einmal jemanden, der ihr allerlei Gefallen tat und Besorgungen für sie erledigte. Ingeborg Moelich war früher Opernsängerin gewesen und nun Pats Nachbarin, freundlich und mehr als ausgelastet, mit einem Auto, aber wenig Geld und, laut der anderen Dorfbewohner, nicht angemessen für ihre Mühe entschädigt. Sie kaufte für Pat ein, sie nähte und wusch und fuhr sie hierhin und dorthin. ... Highsmith freundete sich ausserdem mit dem einzigen Mann des Dorfes an, der während des Zweiten Weltkrieges auf Seiten der Deutschen

gekämpft hatte, einem griessgrämigen alten Herrn, mit dem sonst niemand ein Wort redete. Sie fand den alternden Soldaten aus Hitlers Armee recht interessant. Als er aber starb, begann sie, ganz New Yorkerin, sofort zu spekulieren, ob man nicht sein Haus kaufen könne, das auf dem steilen Gesteinshang gleich über ihrem lag. Die Schriftstellerin hatte in Aurigeno den gesuchten Ort der Ruhe und des Friedens gefunden – was einzig den Effekt hatte, dass ihre Inspiration auf kleiner Flamme brannte. Der Lichtmangel in Aurigeno lautete Highsmith aus; hinter ihrem Haus ragte bedrohlich der zerklüftete Berg auf. Selbst im Sommer war der steile Auf-

stieg zu ihrem Haus rutschig, die vergitterten Fenster liessen es noch abweisender wirken. Pat schrieb, der Berg habe eine “deprimierende Wirkung” und löse in ihr das Gefühl aus, “eingesperrt zu sein, woraus eine gewisse Selbstgenügsamkeit und Selbstgefälligkeit resultiert, vielleicht Alkoholismus bei Menschen, die dazu neigen ... Mir fällt auf, dass Zugezogene wie ich jedem, der bereit ist zuzuhören, andauernd von echten und vermeintlichen Kränkungen, Beleidigungen, Missachtung und seltsamen Verhaltensweisen erzählen. Vielleicht weil es eine so kleine Gemeinde ist und wenig frisches Blut dazukommt. Oder macht das Tessin einen ner-

vös?” “Nichts ist lebendig?” Jemand, der sich allein und selbstgenügsam in einer düsteren Behausung dem Alkohol hingibt und über “vermeintliche Kränkungen, Beleidigungen und Missachtung” brütet? Eine “deprimierende Wirkung, ein Gefühl des Eingesperrtseins”, eine Region, die die Leute “nervös” macht? Wir sind wieder einmal in Highsmith-Country, dem einzigen Land der Welt, das stets nur von einem einzigen Menschen bewohnt ist. Doch für seine Schöpferin war das Leben in Highsmith-Country weit weniger angenehm als die Vorstellung davon. Dort, im ewigen Schatten, eingeschlossen von Granit, begann Pat, sich von vielem loszusagen, das einmal typisch für sie gewesen war. Die Frau, die als Jugendliche und junge Erwachsene betont hatte, dass Lesen ihre grösste “Droge” sei, hörte in Aurigeno für mehr als zwei Jahre damit auf. Sie sägte und hämmerte nach wie vor in ihrem Studio vor sich hin, aber zum ersten Mal hatte sie keinen Garten. Und die einzigen Triebe waren die der Avocadokerne, die sie gelegentlich mit einem Zahnstocher aufspiesste und über ein Glas Wasser hängte. Hatte sie von beinahe jeder ihrer früheren Behausungen immer ein Gewässer sehen oder hören können, war sie in Aurigeno buchstäblich wie versteinert. “Ich merke, dass ich allmählich an dem Punkt angelangt bin, an dem man denkt, dass jeder ausser einem selbst einen kleinen Knacks hat. Was die Leute wohl hinter meinem Rücken über mich reden? Ob ich es ertragen könnte, wenn ich es wüsste?” Selbst ein positives Erlebnis vermochte ihre Stimmung nicht aufzuheben, das geschah nur, wenn sie verreiste oder neue Bekanntschaften machte – und auch dann nicht für lange. Ende 1988 verliess die nun fast 68-Jährige ihr dunkles Tal und zog ins nahe, aber etwas lichtere Pedemonte. Patricia Highsmiths Umzug in ihr letztes Haus – die festungsgleiche Casa Highsmith, deren Planung und Gestaltung ihr soviel Freude bereitet und deren Bau und Kosten ihr viel Kopfzerbrechen beschert hatten. Sie schickte ihrem Architekten Tobias Ammann noch mindestens zwei Jahre, nachdem das Haus fertig war, Fragen, Beschwerden und Reparaturforderungen. Es blieben ihr nur wenige Jahre in ihrem neuen Heim – 1995 starb sie im Spital von Locarno, nachdem sie die letzte Besucherin weggeschickt hatte.